

Gerichtssaal

Ungefahre Darlehensnehmer

Die Große Strafkammer des Bauhener Landgerichts verurteilte wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz mit Untreue den Schuhmachermeister Sidor aus Malschwig zu sechs Monaten Gefängnis und 300 RM Geldstrafe und den Kantor Schühe aus Malschwig zu vier Monaten Gefängnis und 500 RM Geldstrafe. Schühe war Vorsitzender, Sidor Kassier des Darlehens- und Sparkassenvereins in Malschwig. Beide wurden im September 1931 ihrer Ämter enthoben, nachdem ihnen verschiedene Unregelmäßigkeiten nachgewiesen worden waren. Beide sollen Wechsel, deren Unterschriften, wie ihnen bekannt gemeldet sein sollte, von einem Malschwiger Dentisten gefälscht waren, als echte behandelt und weitergegeben haben. Ferner wurden sie beschuldigt, Kredite über das zulässige Maß hinaus gewährt zu haben. Schühe soll sich außerdem eine ihm nicht zustehende Vergütung haben auszahlen lassen.

Rindertragödie.

nda, Berlin. Ein Vater schlingt seinem 13jährigen Sohn einen Vederriemen um den Hals mit dem Ruf: „Der Hund muß bammeln!“ Er hebt den schwächlichen Jungen an der Schlinge hoch, bis der Kleine mit blau angelaufenem Gesicht am Ertricken ist. Dann verlegt er ihm noch mit dem Riemen Schläge ins Gesicht. Dieser Rohheitsakt eines unmenschlichen Vaters war ein Glück für den kleinen Reinhard Große und seinen 13jährigen Bruder Hans. Als Reinhard am nächsten Morgen mit der Strangulationsmarke am Hals und mit unverkennbaren anderen Spuren roher Mißhandlungen in der Volksschule erschien, riefen Rektor und Klassenlehrer: „Jetzt können wir endlich die beiden Jungen aus den Händen ihrer Peiniger befreien!“

Sie hatten schon lange das Martyrium der beiden ausgearteten und in der Schule allgemein beliebten Knaben beobachtet, aber es ist unendlich schwer, mehrlose Kinder vor einem Richter zu schützen, der über das väterliche Fürsorgeverhältnis verfügt. Die Grenze zwischen strenger Zucht und roher Rindermishandlung ist so schwer zu ziehen, daß die meisten Prozesse dieser Art mit einem Urteil enden, das durch seine Milde das öffentliche Rechtgefühl verletzt.

Im vorliegenden Falle lagte das Berliner Landgericht III die Rinderpeiniger härter an. Der rohe Vater, Elektromonteur Adolf Große, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, seine Geliebte, die Montiratsangestellte Charlotte Köhler, die als böse Stiefmutter im Hause schaltete, erhielt 6 Monate Gefängnis. In der Gerichtsverhandlung hatte sich herausgestellt, daß die Kinder von dem in guten Verhältnissen lebenden Vater schlecht ernährt, schlecht gekleidet und aus nichtigen Anlässen mit Vederriemen und Rantischu-Stock immer wieder auf den nackten Körper bis auf Blut geschlagen wurden. Hätte Große sich oder nicht zu dem einmündig geschiedenen fabrikischen Erbach hinreichend lassen, so wären die beiden Kinder wohl noch länger seiner Grausamkeit ausgeliefert gewesen.

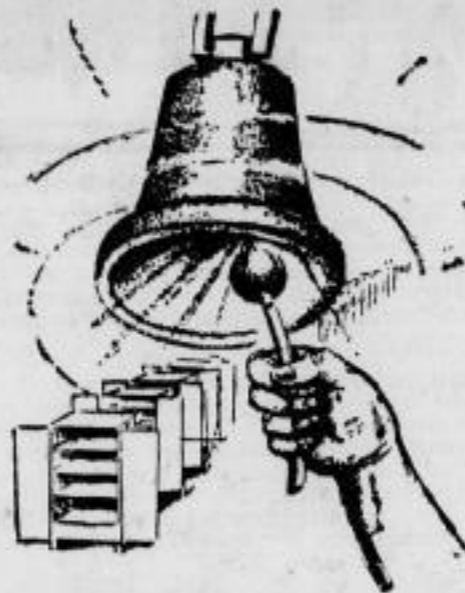
Die unschuldigen Kinder waren für Große und seine Geliebte die Willkürherrscher für den tiefen Haß gegen die Mutter der Knaben, die von Große geschiedene Frau. Die Scheidung war mit dem Verschulden beider Ehegatten begründet worden. In solchen Fällen bleiben die Söhne bis zum 6. Lebensjahre bei der Mutter, um dann dem Vater übergeben zu werden. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Be-

stimmung kann man streiten, im Haß Große wurde sie verhängnisvoll für die Kinder. Sie hingen noch immer mit Vederriemen an der Mutter. Der Vater schloß das und übertrug auf sie den Haß, den er gegen die Mutter hegte. Das Augenmerk, die Lehrer, alle wußten, daß eine gute Pflegerin und Erzieherin der Kinder unter der Gewalt des rohen Vaters und seiner Geliebten ausgeschlossen war. Sie haben zur Rettung der heillos und körperlich gepeinigten Knaben alles Mögliche versucht, ohne Erfolg.

Vielleicht gäbe es einen Weg, die große Zahl solcher Rindertragödien zu vermindern. Man sollte die unschuldigen Opfer strittiger Familienverhältnisse nicht nach Schema 2 dem einen oder anderen Partner einer geschiedenen Ehe anstößeln, sondern die Gutachten der Jugendpfleger berücksichtigen, bevor es zu strafrechtlich fahrbaren Mißhandlungen gekommen ist.

ist eine „Atlantique“-Katastrophe auf deutschen Schiffen möglich?

nda, Nachdem in verhältnismäßig kurzer Zeitspanne wieder ein großer französischer Passagierdampfer den Flammen zum Opfer gefallen ist, drängt sich die Frage auf, ob auch den großen deutschen Dampfern ein ähnlicher Unfall zufließen kann oder ob Menschenkraft imstande ist, das verheerenden Feuers auf einem Schiff Herr zu werden.



Leere Wäsche- und Kleider-Schränke warten auf ihr Signal!

Wann geht's los? Wann sagen Sie den tausenden Hausfrauen, was Sie alles im Inventar-Berkant und in der weißen Wäsche zu bieten haben? Vergessen Sie nicht, daß viele wartenden Hausfrauen das Messer Tagelang lesen. Also darin müssen Ihre Anzeigen und Preisangebote stehen!

Aus Marine-Vorfällen wird uns dazu gesagt, daß die Löschmethode zunächst ganz und gar von der Art des Materials abhängt, das in der Hauptlage vom Brande erfaßt ist. Die beste Feuerbekämpfung — das ist zunächst vor allen Dingen betont — liegt in der Vorbeuge, wie sie auf unseren deutschen Schiffen besteht. Durch eine Feuerbekämpfung, die sämtliche wichtigen Teile des Schiffes erfaßt, wird an einem Schiffsbrande die Gefahr beseitigt, falls in einem Schiffsbrande Feuergefahr besteht. Maßgebend für die Art des Schadens ist es vor allen Dingen, ob das in Brand geratene Schiff ein Dampfschiff ist oder ob es andere Triebkräfte zur Inangriffnahme der Maschinen verwendet. Bei den Dampfschiffen der deutschen Flotte sind entsprechende Vorrichtungen eingebaut, durch die in die von Feuer bebrochen Räume unverzüglich Dampf gesaugt wird, und zwar in einer solchen Dichte, daß die Flammen zum Erlöschen gebracht werden. Brennend dagegen Benzin, andere ätherische Stoffe oder Öl, so wird ein Schaumlöschverfahren in Betrieb gesetzt. Die Schaumlöcher werfen auf den brennenden Treibstoff eine schaumige Masse, die durch ihre immer dichter wird und in kurzer Zeit das brennende Material so dicht abdeckt, daß es durch Verhüllen von Sauerstoff zum Erlöschen kommt. Eine andere Methode beruht auf Einwirkung von Kohlenäure. Diese ersparreiche Bekämpfung kann aber nur dann gewährleistet werden, wenn die Brandräume möglichst luftdicht abgeschlossen sind.

In verweilten Lagen bringt man den Dampfessel zur Explosion, so daß der ausströmende Dampf von selbst das Feuer zum Erlöschen bringt. In einzelnen Fällen hat man auch, um wenigstens den Schiffsrumpf und die Maschinenanlagen zu retten, die Schiffe voll Wasser gepumpt und sie an einer leichten Stelle auf Grund gesetzt. Die bestehenden Vorschriften über die Feuerlösch-Anlagen auf deutschen Schiffen geben aber — das kann mit gutem Gewissen gesagt werden — eine Gewähr dafür, daß diese zuletzt geschilderten Rettungsmethoden wohl kaum angewandt werden müssen, da nach den neuesten Errungenschaften der Technik eine so katastrophale Ausdehnung eines Brandes bei Einbruch der vollen Besatzung nicht zu befürchten ist.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 11. Januar.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15.20: Als Statist in der Linden-Oper. — 15.35: Heiters Musik. — 16.15: Sind Schuppen heilbar? — 16.30: Aus Hannover: Konzert. — 17.30: Die Hereros kommen! Zum Jahrestag des Aufstandes in Deutsch-Südwest. — 17.45: Landjugend in neuer Bindung. — 18.05: Cornelius-Mendelssohn-Lieder. — 18.30: Hans Brandenburg liest eigene Dichtungen. — 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit. — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Mandolinen-orchestral-Konzert. — 20.00: Einer von 80 Millionen. — 20.15: Ein lustiger Abend. — 21.10: Sinfonie-Konzert. — 22.20: Zeitungs- und Nachbisch 24.00: Lang-Musik.

Königs- und Kurfürsten.

9.30: Deutsches Naturgeheim. — 11.30: Der Fall als Motor unserer Bodenkulturmachnungen. — 15.00: Rinderstunde. Was ihr wollt! — 15.45: Scherzstücke. — 16.00: Faust (Der Erlösungssinn des ersten Teiles). — 16.30: Konzert. — 17.10: Die deutsche Fliegertruppe, ihre Vorkämpfer und Helden. — 17.30: Religion. — 17.55: Mozart C-Dur-Variationen. — 18.25: Philanthropische Arbeitsgemeinschaft. — 19.00: Französischer Sprachunterricht. — 19.35: Aus Breslau: Konzert. — 20.30: „Erbschafts-Gespräche“. — 21.10—22.30: Berliner Programm. — Danach bis 24.00: Aus Köln: Lang-Musik.

CREME MOUSON Schon für 25 Pfg.

Creme Mouson brauchen Sie nun nie mehr missen, denn die Tube hat in der kleinsten Tasche Platz. Ob in Gesellschaft - im Restaurant - oder im Theater, eine Minute Alleinsein genügt, um durch Einreiben mit Creme Mouson dem Teint ein reines, mattes Aussehen zu geben.

Hatte sie richtig gehandelt? Deshalb klopfte ihr das Herz so schwer?

Was lag schließlich daran, daß dieser Doktor Richter von ihr gegangen war? Er war doch kein Mann, dem sie nachzutrauern brauchte. Sie war jung, schön, reich. Sie konnte jeden Mann bekommen, den sie haben wollte.

Aber dieser Mann war nicht wie andere Männer, das wußte sie jetzt. Bei ihm war man gut aufgehoben, geborgen vor den Stürmen des Lebens. Er würde seine Hand schützend halten vor die Frau, die er liebte und die er zu der seinen gemacht hatte.

Und ihr Herz sagte ihr jetzt, auf einmal und deutlich, daß sie August Richter liebte, wie sie nie zuvor einen Mann geliebt hatte.

Und sie hatte ihn gehen lassen, aus eifer Ueberheblichkeit und aus Genußsucht; hatte ein treues Herz ausgeschlagen, um äußeren Tand dafür einzutauschen.

Jetzt, da es zu spät war, gingen ihr die Augen auf. Sie war schlecht und dumm dazu. Langsam sank ihr Kopf vornüber, die Tränen liefen über ihre Wangen.

Den besten, ehrlichsten Menschen hatte sie von sich gestoßen, den Mann, den sie liebte! Schon lange heimlich liebte, ohne daß sie es sich hatte eingestehen wollen.

Seinetwegen war das alles so schön gewesen! Seinetwegen hatte sie sich geschmückt! Seinetwegen hatte sie die Reise so gefreut!

Wie eitel war sie gewesen, und wie töricht! Was hätte ihr Mütterchen zu all dem gesagt?!

Und plötzlich überfiel sie ein Sehnen nach der guten, alten Mutter Hahn, nach ihren gutgemeinten Vorhaltungen, nach ihrem bescheidenen Stillsitzen. Dort hatte sie nichts gewußt von solchen Zwiespältigkeiten. Dort hätte sie anders gehandelt und richtiger.

Dort hatte sie eine wahre Freundin gehabt, einen Menschen, auf den sie sich verlassen konnte. Hier war sie ganz allein, denn Joe — darüber war sich Magdalene jetzt klar geworden — war nicht die Freundin, die sie sich erhofft hatte.

Wohl verstand sie es, alle äußeren Dinge zu ordnen und Magdalenes törichte Wünsche zu bejahren und auszuführen. Ja, sie trieb sie dazu, noch mehr Luxus zu treiben und sie noch hoffähiger zu machen, als sie es schon war.

Joe hatte sie auch dazu gebracht, ihren alten guten deutschen Namen abzulegen, sich mit einem fremden zu schmücken, der ihr nicht zusam.

Zu sehr hatte sie auf die bösen Einküsterungen gehört, die von Joe kamen und die von Titus van Jollet unterstützt wurden. Von diesem Manne, der ihr eigentlich gar nicht mehr gefiel und den sie noch lieber los geworden wäre als Joe Rowakowitsch.

Die hochmütigen Bemerkungen der beiden über August Richter waren auch zum großen Teil schuld daran gewesen, daß sie August Richter abgewiesen hatte.

Jetzt mit einem Male waren ihre Augen sehend geworden — jetzt, mitten in dieser schönen Nacht, in der sie einsam auf dem großen Schiff stand.

Sie war doch nicht schlecht. Daß sie ihr Leben genießen wollte, jetzt, da sie soviel Geld hatte, das war doch keine Sünde? Sie hatte nie etwas Böses getan, die ganzen Monate über.

Und nun war sie plötzlich so unglücklich geworden, aus eigener Schuld. Wenn sie nur das alles wieder gutmachen könnte!

Eine leuchtende Sternschnuppe fiel zur Erde. Auch in Magdalenes Augen leuchtete es auf. Morgen schon würde sie ihr Unrecht eingestehen, würde sie selbst zu August Richter gehen, ihm alles sagen. Und er würde ihr verzeihen, weil er sie liebte. Würde sie verzeihend an sein Herz nehmen.

Stimmengewirr ließ sie auffahren. Wasch tupfte sie sich die Tränen aus den Augen und trat heiter der Gesellschaft entgegen, die kam, sie in den Tanzsaal zurückzuführen ...

Doktor Richter trat in seine Kabine und fand Titus van Jollet, der überrascht zu seinem Kabinengenossen aussah.

„Kann, Herr Doktor, schon so früh ziehen Sie sich zurück?“

„Ja, Herr van Jollet! Ich bin sehr müde und will gleich ins Bett gehen!“

Er begann mit seiner Nachtoilette.

Titus van Jollet beschäftigte sich noch ein paar Augenblicke in der Kabine, dann ging er mit kurzem Gruß hinaus.

Fluchend schritt er den Gang entlang, an dessen Ende ihm Joe entgegenkam.

Ueberrascht fragte sie ihn:

„Was tust du hier, Titus?“

„Schau dich um, er ist sehr antwortete.“

Dieser Doktor Richter ist schon in der Kabine, um sich schlafen zu legen. Das macht uns natürlich einen Strich durch die Rechnung. Gerade heute, wo ich ihn sicher bei seiner Dulcinea aufgehoben wähnte. Er schien übrigens sehr verdärgert zu sein. Ich weiß natürlich nicht, was vorgefallen ist. Er ist ja immer sehr zugetupft und läßt sich auf keine Unterhaltungen ein.

Aber — ich kann in meiner Kabine nichts mehr unternehmen. Wir müssen also die Schmudsfäden in deinem Koffer unterbringen.“

„Komm, wir wollen gleich in meine Kabine gehen. Die Zippmamsell wird in vorläufig nicht kommen. Ihr“

spanischen und anderen Verehrer werden sie schon festhalten.“

Im nächsten Augenblick waren die beiden in der Kabine der Damen verschwunden.

Joe zog einen mittelgroßen Handkoffer hervor, der ein elegantes Reiseeffort enthielt. Durch den Druck auf einen fast unsichtbaren Knopf öffnete sich hinter diesem Wandteil ein kleiner Raum, den Titus und Joe gut zu gebrauchen wußten.

Bald war er gefüllt mit allen möglichen Wertobjekten. Sie hatte an dem Abend in mehreren Kabinen noch gute Beute gemacht, und kostbare Schmuckgegenstände verschwand in dem verborgenen Kofferraum.

Lanu wurde der Koffer wieder sorgfältig verschlossen. Die „Geschwister“ sahen sich lachend an. Das schien gut zu sein. Vor morgen Mittag würde wohl keiner der Schiffspassagiere einen Verlust bemerken. Der Wald würde sehr lange dauern, und die Schiffsgäste würden ermüdet sein und sich nicht mehr um ihr Gepäck kümmern.

Und bis ihnen die Augen geöffnet, waren sie beidseitig längst über alle Berge.

Unauffällig kehrten Joe und Titus wieder zur Gesellschaft zurück ...

Es war schon sehr spät, als Magdalene und Joe ihre Kabine aufsuchten. Magdalene hatte jeden Tanz getanzt, war aus einem Arm in den anderen geflogen und war fröhlich gewesen in der Erwartung des kommenden Tages, der ihr das Glück bringen sollte.

Als sie in ihrer Kabine waren, fragte Joe:

„Wie geht es dir jetzt, Madelon? Bist du wieder ganz in Ordnung?“

„Eigentlich ja, Joe! Ich hab' nur so ein dumpfes Gefühl im Kopfe. Vielleicht habe ich ein wenig zu viel getrunken.“

„Es wäre vielleicht ganz gut, wenn du noch eine Tablette nehmen würdest. Du solltest ordentlich schlafen, damit du morgen frisch bist, wenn wir uns Barcelona ansehen.“

„Ich weiß noch nicht, ob ich das mitmache. Ich habe ein wenig viel gesehen in den letzten Tagen. Und es wird vielleicht zu anstrengend für mich sein ...“

„Es wäre eigentlich schade, wenn du dir Barcelona nicht ansehen würdest, Madelon! Barcelona ist die schönste Stadt Spaniens; die solltest du dir nicht entgehen lassen.“

„Ich glaube aber doch, daß ich lieber auf dem Schiff bleibe. Es wird besser für mich sein. Ich werde vielleicht später noch einmal nach Spanien kommen.“

(Fortsetzung folgt.)